



Aktivierende Befragung 2020

Zusammenfassende Ergebnisse

Durch die Aktivierende Befragung 2020 konnten weitere Erkenntnisse darüber erlangt werden, welches Vorwissen, welche Erfahrungen und welche Gedanken es zu dem Thema Partnergewalt in Margareten gibt. Es wurde an 2791 Türen geklopft und 197 Interviews mit Nachbar*innen geführt. Die neuen Herausforderungen, die die Pandemie mit sich brachte, wurden gut gemeistert und die Anzahl der Interviews konnte im Vergleich zum Vorjahr verdoppelt werden. Im Folgenden werden die Interviewergebnisse zusammenfassend dargestellt. Der gesamte Bericht kann auf der Homepage nachgelesen werden (<https://stop-partnergewalt.org/wordpress/2021/01/auswertungsergebnisse-der-aktivierenden-befragung-2020/>)

Dem Großteil der Margaretner*innen gefällt das Leben im Bezirk und berichtet von einer guten Nachbarschaft. Immer wieder wird darauf verwiesen, dass es in Margareten, trotz der Urbanität und Pluralität der verschiedenen Lebensweisen eine dörfliche Atmosphäre gibt. Nachbarschaftliche Beziehungen gibt es in den unterschiedlichsten Konstellationen und wurden auch durch die COVID-19-Pandemie gestärkt.

Partnergewalt wird immer noch als gesellschaftliches Tabuthema gesehen, auch wenn für einen Großteil der Margaretner*innen ganz klar ist, dass es sich dabei nicht um eine Privatsache handelt. Die Befragten haben zum Teil ein gutes Wissen über unterschiedliche Gewaltformen. Der Fokus liegt bei den Interviews auf unterschiedlichen Arten von psychischer Gewalt, wie Unterdrückung, Machtspiele, Beschimpfungen, usw., die als ebenso schlimm oder sogar schlimmer als physische Gewalt gewertet werden. Besonders, da sie noch schwerer zu erkennen sind und daher lange unsichtbar bleiben. Abhängigkeiten, vor allem finanzieller Natur, erschweren es laut den Befragten sich aus Gewaltbeziehungen zu befreien. Bei den Interviews wird meist von Männern als Tätern und Frauen als Opfern gesprochen. Aber auch, dass alle Geschlechter von Gewalt betroffen sein können. Auch, dass Kinder von Gewalt betroffen sind, wird mehrfach betont.

Partnergewalt wird vor allem als ein gesellschaftliches Problem, auf Grund konservativer und patriarchaler Werte gesehen, und daher öffentliche Aufmerksamkeit und Institutionen gefordert, die eingreifen, wenn es dazu kommt. Allerdings sind auch Meinungen vertreten, die Partnergewalt als etwas sehen, dass aus anderen Kulturen kommt und daher vor allem Menschen mit Migrationshintergrund zu zuschreiben ist oder, dass es besonders bei Familien mit geringen Einkommen vorkommt. Zweimal wird angesprochen, dass sich die Situation durch die COVID-19-Pandemie noch verschärft.



Viele Personen erzählen von eigenen Erfahrungen mit Partnergewalt, zum Beispiel in der eigenen Partnerschaft (7), während der Kindheit (4) oder im Bekanntenkreis und der Verwandtschaft (15). Am häufigsten sind Erzählungen von Gewalt in der Nachbarschaft (29). Etwa die Hälfte der Personen hat dabei aktiv reagiert und entweder die Polizei gerufen, an die Tür geklopft oder anderwärtig ihre Hilfe angeboten.

Die bekannteste Handlungsmöglichkeit bei Gewalt in der Nachbarschaft ist ein Notruf bei der Polizei. Über die Hälfte der Befragten gibt diese Möglichkeit an. Die Erfahrungen und Einstellungen dazu sind aber unterschiedlich und nicht immer positiv. Auch wird angegeben, dass die Hemmschwelle sehr hoch ist, den Notruf zu wählen.

Etwas weniger oft werden verschiedene Formen der Zivilcourage genannt. Dabei sei es wichtig aufmerksam zu sein, in ruhigeren Momenten das Gespräch mit den Betroffenen zu suchen oder Unterstützung bei der Suche nach professioneller Hilfe anzubieten. In Akutsituationen könne auch selbst eingeschritten werden, indem man an die Tür klopft und somit die Gewalt unterbricht. Dabei sei es wichtig auf die eigene Sicherheit zu achten.

Wesentlich seltener werden psycho-soziale Angebote, wie der Frauennotruf, die Frauenhelpline, Frauenhäuser und Beratungsstellen genannt. Von den Befragten wird darauf hingewiesen, dass man hier sowohl als Betroffene als auch als Zeug*in Informationen und Unterstützung bekommen kann. Es sei wichtig auf bestehende Angebote aufmerksam zu machen und diese weiter auszubauen, vor allem, da in der Befragung deutlich wird, dass sie in der Bevölkerung nicht genügend bekannt sind.

Daran knüpfen auch die gesamtgesellschaftlichen Handlungsoptionen an, die in den Interviews erwähnt wurden. Das Tabu zu brechen, dass das Thema Partnergewalt umgibt, sehen die Margaretner*innen als wichtigen Schritt. Informationen was man tun kann und welche Hilfsangebote es gibt, sollen verbreitet werden. Es werden insgesamt mehr Anlaufstellen und Angebote gefordert und angesprochen, dass sich die Politik mehr dem Thema widmen soll.

Auch persönliche Maßnahmen gegen Partnergewalt werden in den Interviews angesprochen. Sich in der Beziehung Freiraum zu geben und Streiten zu lernen, mag in manchen Fällen Beziehungen verbessern, sie ignorieren aber die Lebensrealität von Betroffenen und die Dynamiken von Gewaltbeziehungen, wo professionelle Hilfe notwendig ist.

Soziale Ressourcen, Freund*innen, Familien und Nachbarschaft werden von den Befragten als wichtige Komponente im Umgang mit Partnergewalt gesehen. Grätzelaktivitäten können dazu beitragen, dass diese Ressourcen gestärkt werden.



StoP Stadtteile ohne
Partnergewalt

www.stop-partnergewalt.at

In den Befragungen wurde deutlich, dass das Erleben von Partnergewalt in der Nachbarschaft oder im sozialen Umfeld ein einschneidendes Erlebnis ist. Der Umgang damit ist von vielen Unsicherheiten begleitet, ob und wie man reagieren soll und kann. In diesem Zusammenhang werden erneut Tipps und Informationen gewünscht. Trotz der legitimen Unsicherheiten würde ein Großteil der Margaretn*innen nicht wegschauen, sondern aktiv gegen Partnergewalt werden!